

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10, durch Träger u. Agenten: monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonieteil in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Rufnummer 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe 6 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 6 Uhr abends. Fernsprecher: Anzeigenteil und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 188. Verlag Nr. 184.

Nummer 272

Dienstag, den 1. Juni 1915

69. Jahrgang

Der italienische Vorstoß auf Trient.

Ein Regiment Alpini blutig zurückgeschlagen. — Schwere österreichische Artillerie im Küstengebiet. — Größere Erfolge in der Gegend von Strni. — Die tapferen Landstürmer.

Darlehungen deutschen Geldes an das Ausland.

Das System der internationalen Finanzverquickung, auf dessen Friedenserhaltende Kraft man vor dem Kriege so große Hoffnungen gesetzt hatte, hat völlig versagt. Die Behauptung, die gegenseitige Geldanlage würde überhaupt einen Krieg verhindern, oder die Völker doch zum baldigen Kampfesklug zwingen, erscheint heute als eine lächerliche These; die Erwartung, daß die größte Gläubigerkraft auch den größten Druck ermöglichen würde, hat sich ganz und gar nicht erfüllt. Man hat einfach die Zahlungen eingestellt, die Guthaben und die durch Geldhingabe entstandenen Eigentümler unter Kontrolle gestellt oder enteignet. Nenglich hilft man sich vor jeder Zinszahlung an den Feind und strebt die völlige Sperrung der Börsen gegen die Bemühungen an, durch Abkühlung der im Frieden vom Feinde übernommenen Papiere die Liquidität der eigenen Volkswirtschaft zu stärken. Man sucht eifrig einen Weg, der zur wirksamen Geltendmachung der Forderungen nach dem Kriege führen kann. Die Lösung dieses Problems ist außerordentlich schwierig, weil sich während der Feindschaftsperiode kaum eine gemeinsame Abrechnungsbasis schaffen läßt. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß der charakterisierte Zustand der Liquidität gerade solche Länder schwer trifft, die in starkem Ausmaße Darlehungen an das Ausland vorgenommen haben. In Deutschland allerdings wird diese schlimme Wirkung auf die Flüssigkeit des Geldmarktes durch eine großzügige Kreditorganisation und durch die Möglichkeit, infolge der eigenen Güterherstellung während des Krieges, die Darlehen im Lande zu behalten, wesentlich gemildert.

Viel ablehnen in dieser Beziehung Frankreich und England dran. Aber abgesehen von solchen peinlichen Kriegskonsequenzen der internationalen Gläubigerpolitik, erheben sich noch mancherlei Bedenken wirtschaftlicher, politischer und nationaler Art. Es ist ein sonderbares Gefühl, die Güter und Technika, die man durch Geldhingabe zur Welt gebracht und gefördert hat, gegen sich gerichtet zu wissen. Man fragt sich nach dem Werte der Darlehungen für die eigene Volkswirtschaft und für die eigene Nation, wenn solche Darlehungen in Form von Kriegspapieren, Eisenbahnen, Brücken, Kanonen und Geschützen, im Kriegsfalle gegen und wirksam werden. Man sieht einen starken Drang zur Nationalisierung und meint, ein solcher Drang hätte auch schon das Finanzkapital behermschen müssen. Ja, der Finanzpolitiker kann sich der Bemerkung nicht enthalten, daß vielleicht oder gar wahrscheinlich die Dinge ganz anders gekommen wären, wenn der Kredit, mehr als es der Fall war, sich mit Bewußtsein in den Dienst der nationalen Politik gestellt hätte.

Wer vor dem Kriege derartige Wünsche vordrachte, wurde als Verfechter der internationalen Finanzanwendigkeiten angesehen oder bekämpft und es wurde ihm gesagt, daß ein Schuldner Volk keine Ansprüche immer bei den anderen befriedigen könnte, wenn der eine kein Geld hergeben wollte. Viele ließen sich durch eine derartig bequeme Beweisführung einschüchtern und unterstützten gar noch die internationale Kreditvermittlung, deren Wahrscheinlichkeit erst in den letzten Jahren vor dem Kriege etwas nachließ, weil die Schuldnerstaaten teilweise geächtet waren und weil man im Hinblick auf die drohenden Feindschaftsgefahren vorsichtiger wurde. Aber es bedurfte auch dann noch in Deutschland sehr deutscher Regierungswinkel, die private Kreditvermittlung hätte aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum letzten Augenblick ihre Börsentoleranz fortgesetzt. Es ist kennzeichnend, daß noch am 19. Juni 1914 auf Antrag der Deutschen Bank 10 Millionen Rubel neue Aktien der Russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg und noch am 17. Juni 1914 10 Millionen Rubel neue Aktien der Azow-Don-Commerz-Bank auf Antrag der Bank für Handel und Industrie zum Handel an der Berliner Börse zugelassen wurden. Wir haben in den Jahren 1905 bis 1914 für über 22 Milliarden Mark ausländischen Wertpapiere die meisten Börsen zum offiziellen Handel verhängt. Weshalb werden diese zum offiziellen Handel verhängt, wenn auch nur 25 Prozent des genannten Betrages an

Auslandseffekten zur Anlage in Deutschland verwendet worden wären.

Italien, das jetzt unser Feind ist, erhielt im Jahre 1907 die Erlaubnis, für 64 Milliarden Mark Staatsanleihen in Deutschland unterzubringen, man hat in den zwei Jahren 1905 und 1910 über 1.17 Milliarden Mark japanische Anleihen zum deutschen Börsenhandel zugelassen, im Jahre 1905 500 Millionen Mark russische Staatsanleihen, im Jahre 1910 81,9 Millionen Mark marokkanische Staatsanleihen, im Jahre 1912 77,7 Millionen Mark andere russische Anleihen, in sieben Jahren 414,2 Millionen Mark russische Eisenbahnobligationen, 410,7 Millionen Mark russische Eisenbahnobligationen, große Porten russische Industrieaktien und russische Industrieobligationen, die Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten, viel mehr zu unserem Schaden als zu unserem Nutzen auszubauen. Im Jahre 1905 allein haben wir die Börsenzulassung für 1,08 Milliarden Mark amerikanischer Eisenbahnaktien beschlossen. Es gibt keine noch so exotische und keine noch so entfernte und unsoliden Weltteile, wo wir nicht unser Geld hingeworfen haben.

Das hatten wir nicht nötig wie Frankreich, das seine Politik nur mit seinem Gelde betreiben konnte, weil es nicht genügend Arbeitskraft hatte. Wir hatten aber vor allen Dingen nicht nötig, die großen Mittel ohne bestimmte nationale Ziele und Garantien hinzugeben. Das deutsche Finanzkapital ist eine Macht, die wahrhaftig noch anderes erreichen kann, als den Zwischengewinn und faule Auftragsverrichtungen. Wenn diese Macht in Zukunft richtig gehandhabt wird, wenn sie zu einem nationalen Werkzeuge erhoben wird, so würde man die Sicherungsbereit der Diplomatie außerordentlich erleichtern. Im Interesse einer solchen Politik können aber auch einmal Zins- und Provisionsopfer gebracht werden, denn diese Entgänge werden viel besser rentieren als die Wahrscheinlichkeit des Kreditgewährung und Rücksicht auf die auslandspolitischen Bedingungen und Wünsche.

Russische Unzuverlässigkeit.

Kopenhagen, 31. Mai. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Wie die „Rustöe Biedomosti“ erfährt, wird in Regierungskreisen — zusammenhängend mit einem mit Deutschland zustande gekommenen Abkommen, demzufolge es aus Russland abreisenden deutschen Unteranen, abweisend von dem Erlaß vom 28. November v. J., gestattet wird, alle ihre Sachen, Geld und Wertgegenstände, mitzunehmen, ausgenommen Goldmünzen und Banknoten — ein neuer Gesandtschaftsplan, in dem es heißt: Die Ausfolgung von Banknoten in Bar, Wert- und zinstragenden Papieren und Kupons als Einlagen von Girokonten, terminierten Darlehen und Spezialkonten an feindliche Unteranen darf 500 Rubel nicht übersteigen, außer wenn eine jedesmalige Genehmigung erwirkt worden ist. (Diese Klausel in dem geplanten neuen, das erfolgreiche Abkommen sah bis zur Unwirksamkeit beengenden Gesandtschaftsplan ist tief blickend; es wird wohl von Fall zu Fall je nach der freiwilligen Steuer Genehmigung erteilt oder verweigert werden. Schriftl.)

Die Kämpfe am San.

Budapest, 31. Mai. (T.-U., Tel.) Die Russen vermochten nicht, die bei Steniam a erzielten kleinen Erfolge auszunutzen. Obwohl sie am Oker des San durch Geanangriffe ihre Lage verbessern wollten, sind sie um keinen Schritt vorwärts gedrungen. Ihre neu verstärkten Truppen erlitten außerordentlich große Verluste, und die Kommandeure waren gezwungen, ihre Truppen immer wieder in ihre Verchanzungen zurückzubehalten. Im Winkel San-Bisloc und Steniam ist der Plan der Russen, den Uebergang über den San zu erzwingen, mißlungen. Unsere starke Artillerie hat sie daran verhindert. Ein anderer russischer Gegenangriff um Strni konnte die Truppen des Generals von Pinkingen nicht aufhalten.

Räumung von Lemberg.

Kopenhagen, 31. Mai. (Sig. Tel. Gr. Din.) Die Petersburger Telegramm-Agentur meldet amtlich, daß das russische Generalgouvernement für Galizien von Lemberg nach Droby verlegt worden ist.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 31. Mai. (Nichtamtlich.)
Russischer Kriegsschauplatz.
Amlich wird verlautbart vom 31. Mai mittags: Am San und östlich des Flusses haben gestern keine ernstlichen Kämpfe stattgefunden. An der Nord- und an der Südwestfront von Przemysl sowie am oberen Dnjestr wird gekämpft. In der Gegend von Strni erkümmten verbündete Truppen in heftigen Kämpfen mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde der Angriff eines Alpini-Regiments auf einen Abschnitt unserer Befestigungen auf dem Plateau von Caparone blutig abgewiesen. In der Gegend nordöstlich Panzenegio begann eine feindliche Abteilang zu schwenken, ging aber vor dem Feuer unserer Patrouillen sofort zurück. An der Rätischer Grenze fanden kleinere, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Deutlich Karfreit verlor die Feinde vergeblich die Hänge des Arn zu erreichen. In Geschützkämpfen im Küstengebiet begann unsere schwere Artillerie einzugreifen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Wetterzeichen aus Finnland.

Christiania, 31. Mai. (T.-U., Tel.) Meldungen aus Finnland kommen nur sehr spärlich hier an, Zeitungen gar nicht. Briefe sind durch die Zensur unleserlich gemacht. Reisende, die über Haparanda gefahren sind, erzählen von immer mehr zunehmender Gärung. Die Russen führen überall ein wahres Schredensregiment, alle Finnen, die es erlauben können, versuchen nach dem schwedischen oder norwegischen Grenzgebiet zu fliehen, um später Amerika zu erreichen.

Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich.

Wien, 31. Mai. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeoberkommandant Erzherzog Friedrich hat am 29. Mai einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt: An der erfolgreichen Maioffensive der verbündeten Armeen hat die 106. Landsturms-Infanteriedivision einen hervorragenden Anteil genommen; sie hat durch die glänzenden Marsch- und Kampfleistungen den Beweis erbracht, daß die Truppen der neu formierten Division, die sich bereits in der Verteidigung vorzüglich bewährt hatten, Hervorragendes auch im Angriff zu leisten vermögen. Der Erzherzog spricht der Division, insbesondere den Landsturm-Infanterieregimentern Eger Nr. 6, Teischen Nr. 31 und Neu-Sandec Nr. 32, für ihr beispielgebendes und todesmutiges Verhalten, für ihren hervorragenden guten Geist und ihre Leistungsfähigkeit Dank und Anerkennung aus und erklärt, er werde an den Kaiser die Bitte um eine besondere Auszeichnung für die genannten heldenmütigen Landsturmregimenter richten.

Serbiens Enttäuschung.

Wien, 31. Mai. (T.-U., Tel.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Ein angesehener Mitglied der Stambulowitscher Gruppe in der Sobranje erhielt von vertrauenswürdigster Seite eine Mitteilung aus Serbien, in der gesagt wird, daß die Haltung der russischen Öffentlichkeit und der maßgebenden russischen Presse gegenüber Serbien beim Auftreten Italiens und dessen Aspirationen auf die von Serbien reklamierten südslawischen Gebiete in der gesamten serbischen Öffentlichkeit einen tiefen Eindruck hervorgerufen habe. Die Hoffnung, daß es der bewährten Geschicklichkeit des russischen Vorgesandten werde, die ursprünglichen Zusagen des Dreierbundes an Serbien ungeschmälert zu

erhalten, sei fast gänzlich geschwunden. Man könne in Serbien Stimmen hören, die ganz offen davon sprechen, daß Serbien vom Dreiverband brutal geopfert worden wäre, daß es aber jedenfalls ausgeschlossen wäre, daß serbisches Blut für die Erfüllung der italienischen Ansprüche auf südwestliches Gebiet stehen würde.

Es erhält sich das Gerücht, daß es zwischen dem russischen Bevollmächtigten Fürsten Trubezkoi und dem Thronfolger Prinzen Alexander zu einer leidenschaftlichen Aussprache gekommen sei, in der der Kronprinz unter Hinweis auf die ungeheuren Opfer Serbiens in diesem Kriege energisch gegen die Forderungen Italiens, die denen Serbiens entgegensteht, Stellung genommen habe. Nach dieser Auseinandersetzung habe Fürst Trubezkoi am 16. Mai Moskau sofort verlassen.

Der Verlauf der militärischen Ereignisse in Galizien werde in unterrichteten serbischen Kreisen mit ungeheurer Spannung und wachsender Enttäuschung verfolgt. (Fr. Stg.)

Lob der Rumänen in der Bukowina.

Wien, 31. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Haltung der Rumänen in der Bukowina bei der Verteidigung der angefallenen Scholle hat längst schon anerkennende Bewunderung gefunden. Kaiserliche eilte Art und Jung zu den Waffen, als es galt, dem Einbruch der Russen Widerstand zu leisten. Seitdem hat sich die Kampfbegeisterung unter dem Druck der von Feindlichen und Kosaken beengenen Greuelthaten erhöht. Frauen und Kinder helfen mit Begeisterung, holen Munition, pflegen Verwundete und beteiligen sich selbst an den Befestigungsarbeiten. Man sollte glauben, daß ein solch ruhmreiches Verhalten, das an die stets kampfbereiten Tirreler mahnt, in den Kreisen der Konventionen im Königreich Rumänien bewundernden Widerhall und Stolz auf die in schwerer Prüfung stehenden Stammesgenossen auslösen würde. Gewiß ist dies auch in breiten Schichten der Bevölkerung der Fall. Nur dem „Adverul“ blieb es vorbehalten, daraus eine Auflage gegen unsere Regierung zu schmieden, die angeblich mit der Heranziehung der Rumänen zur Landesverteidigung deren Ausrottung bezwecke. Das ist ein Standpunkt, der sich mit antiker Heldengröße, wie sie in einem Volke, das sich seiner römischen Herkunft rühmt, hochgehalten werden sollte, herzlich wenig verträgt.

Und Rumänien?

Nach dem Abfall Italiens vom Dreiverbande ist die Frage in den Vordergrund getreten: Wie wird sich Rumänien künftig verhalten? Die berechtigten Besorgnisse vor russischer Einschulung führte Rumänien früher an die Seite des Dreiverbandes. Man sprach auch von militärischen Abmachungen, jedoch bestehen jedenfalls irgendwelche vertragliche Verpflichtungen nicht mehr. Eine Ablösung der guten Beziehungen zu Österreich-Ungarn trat ein infolge des Bukarester Friedens, der Serbien einen für Bulgarien und Österreich-Ungarn unerwünschten großen Teil von Mazedonien verschaffte. Auch gab es schon lange fortwährend Beschwerden der Rumänen in der Bukowina und in Siebenbürgen über drückende Behandlung, die nach der Abklärung der politischen Beziehungen zu der Donaumonarchie erst recht in Rumänien Anlaß und Stoff zu nationalitätlichen Verkümmungen und Agitationen lieferten.

Auf diese Reibungen bauen sich die Hoffnungen der Dreiverbandmächte auf, daß Rumänien den Weg Italiens gehen und aus seiner bisher beobachteten strengen Neutralität zum Loschlagen gegen die beiden Zentralmächte bestimmt werden würde. In Statten kommt diesen Bemühungen, daß die sog. gute Gesellschaft in Rumänien französisch spricht und französischen Sitten angetan ist. Die Pariser Presse begrüßt mit verstärktem Eifer die dritte lateinische Schwelgereaktion, die ebenso wie Italien in dem Anschluß an Frankreich ihr wahres Glück finden werde. In Italien wurde die Presse in Franken und Pfunden bezahlt, in Rumänien besorgt dasselbe Geschäft seit Kriegsbeginn der russische Rubel. Die Hauptagitatoren im russischen Interesse, Tafe Jonesen und Filipesen sind schwerreiche Leute geworden.

Und doch hat sich im letzten Monat die Hitze der Freunde einer Intervention gegen die Zentralmächte in der rumänischen Presse und in den Kaffeehäusern Bukarests ganz beträchtlich gelegt. Ihnen sind das Misgeschick des russischen Einfalls in Ungarn, der Durchbruch der Verbündeten am Dunajec, die fortgesetzten Schläge, die das russische Heer in dem benachbarten Galizien erleidet, in die Glieder gefahren. Reiter der Russen zu sein, ist ein höchst undank-

bares Geschäft, das weiß und fühlt die rumänische Intelligenz und der rumänische Bauer noch von 1878 her, als ihnen der getretete russische Freund Desbarabien wegnahm, wo es den rumänischen Unmenschen viel über eracht, als in Ungarn. Französischer Schiffs ist kein Handelsgut; was Rumänien, abgesehen von Modartikeln, in seiner Wirtschaft braucht und abliebt, vollzieht sich zum größten Teile im Verkehr mit Österreich-Ungarn und Deutschland. Politisch kann Frankreich überhaupt nichts bieten, dagegen kann ein siegreiches, das Schwarze Meer und die Dardanellen beherrschendes Rußland alles bitteren.

In dem Maße, wie die verbündeten Heere in Galizien vorrücken, wird sich die Tradition des klugen Königs Carol aufs Neue beseitigen und zugleich der Augenblick näher rücken, in dem sich die rumänische Regierung jeder Zweideutigkeit entschlagen muß. Italien gegenüber sprachen gewichtige Gründe dafür, die Ausführung des Verrats, mit deren Möglichkeit immer gerechnet werden mußte, bis nach den großen Entscheidungskämpfen in den Karpathen zu verzögern. Ein solcher Grund zu langem Handeln und Verhandeln liegt Rumänien gegenüber nicht vor. Wir glauben deshalb, daß Rumänien gegenüber keine Gelegenheit gegeben werden wird, ein ähntliches hinterhältiges Doppelspiel wie Italien zu treiben.

Flottenbefehl des Herzogs der Abruzzen.

Rom, 31. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Corriere d'Italia“ meldet: Der Herzog der Abruzzen veröffentlicht folgenden Flottenbefehl:

Die innere Vorbereitung und die in jedem wachsende Opferfreudigkeit bilden die sichere Bürgschaft, daß die Flotte mit Gotteshilfe sich ihrer schweren Aufgabe gewachsen zeigen wird. Italien und die verbündeten Nationen bleiben vertrauensvoll und erwartungsvoll auf die italienische Flotte. Voll Vertrauen auf die Zukunft im Hinblick auf das Beispiel der Völker, durchdrungen von dem Gedanken an ein freies und einiges Großitalien und im Bewußtsein des guten Rechts unserer Sache ergreifen wir die Waffen, um die Wünsche der Vorfahren zu verwirklichen, nämlich den Ruhm und die Größe Italiens. Es lebe der König!

Die letzte Beschädigung von Pont à Mousson.

Genf, 31. Mai. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Eine der heftigsten Beschädigungen hatte, wie Pariser Blätter berichten, von neuem Pont-à-Mousson am Donnerstag und Freitag zu erleiden. Das Bombardement richtete mehr Sachschaden an, als alle bisherigen. Ebenso ist die Zahl der Opfer ganz bedeutend. Am Donnerstag wurden 12 Personen getötet oder tödlich verletzt und etwa 30 schwer oder leichter verwundet. Bei der Beschädigung am Freitag betrug die Zahl der Opfer etwa 20, darunter 6 Tote. Mehrere Personen wurden unter den Trümmern eines Kellers begraben, wohin sie sich geflüchtet hatten.

Wirtschaftliches aus Frankreich und England.

Die Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer hat der von Finanzminister Ribot in der Kammer eingebrachten Vorlage zugestimmt, wodurch das Maximum des von der Regierung bei der Bank von Frankreich zu erhebenden Vorstufes von 6 auf 8 Milliarden erhöht wird.

In Warschau wurden 200 Metzger ihre Läden wegen Fleischmangels schließen. In England sind die Preise für Rindfleisch gegenwärtig höher als während der bekanntesten Hungersnotperiode vor 55 Jahren.

Nachdem die Kohlenpreise in England und Südwales die Kohlenpreise erhöht haben, haben nunmehr auch die Kohlenpreise von Kanoco den Preis um 3 Schilling pro Tonne in die Höhe gesetzt. Der Kohlenhandel wird noch weiter dadurch erschwert, daß die Kohlenträger der Südhäfen von Kanoco einen Streik begonnen haben.

Erfolgreiche Kämpfe in Ostafrika.

Berlin, 1. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ein englisch-amtliche Mitteilung über die Operationen östlich des Äquators aus Nairobi vom 6. April meldet: Um die Anstrengungen des deutschen Detachements, das südlich Karungu operierte, zu vereiteln, wurde eine kleine Truppe aus Artillerie, reitender Infanterie und Infanterie gegen dieses Detachement ausgesandt. Ihre Aufgabe war, die Deutschen in eigenes Gebiet zu treiben. Der

Feind, der uns Gallade mit großer Hartnäckigkeit freitig machte, wurde südwärts über den Morekfluß etwa 15 bis 20 Meilen weit über die Grenze getrieben. Der allgemeine Kampf, der morgens um 8 Uhr 45 Minuten begann, war heftig. Der Feind machte verschiedene Versuche mit Gegenangriffen, die jedoch abgeschlagen wurden. Wir hatten uns um 3 Uhr 30 Min. endgültig auf der Allaböhe festgesetzt, die vorher der Feind innegehabt hatte. Die Mehrzahl des Feindes begann den Rückzug unter unserem heftigen Feuer. Aber ein Teil der feindlichen Truppen blieb trotz unserer Anstrengungen im teilweisen Besitz seiner Stellungen bis zum Dunkelwerden. Eine am 10. März vorgenommene Rekognosziererung zeigte, daß der Feind südlich des Morekflusses zurückgegangen war. Unsere Verluste waren durchweg schwer. Sie betragen drei Offiziere, einen Unteroffizier und 22 Schwarze. Eine starke Aufklärungsabteilung wurde am 20. März unerwartet bei der Saletahöhe in der Flanke und im Rücken angegriffen. Der Rückzug wurde in Ordnung ausgeführt.

Die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschlands Feinden.

Berlin, 31. Mai. (Eig. Tel. Str. Bl.)

In der „B. Z.“ untersucht Konteradmiral z. D. Kasan vom Hofe die Frage, ob die partielle Stellungnahme der Washingtoner Regierung zum Nachteil Deutschlands etwa dadurch zu erklären sei, daß das Reich der „gewissen Abmachungen“, das von London aus gesponnen worden ist, sich über den alten Kontinent hinaus erstreckt, mit anderen Worten, ob ein englisch-amerikanischer Geheimvertrag besteht. Er macht hierzu u. a. folgende interessante Mitteilungen:

Des öfteren wurde in der nordamerikanischen unabhängigen Presse auf die Beziehungen zu Deutschland schädliche Nachwirkungen hingewiesen und eine Aeußerung von Josef Chamberlain, die er als Sekretär für die Kolonien im englischen Parlament getan hat, daß mit den Vereinigten Staaten eine Uebereinkunft, eine Verständigung oder ein Vertrag, wie man sagen könnte, behände, kritisiert, ohne daß das Staatsdepartement sich zu Äußerungen über eine vertragliche Bindung der Vereinigten Staaten hätte bereit finden lassen. — Auffallen mußte auch eine Wendung in dem offenen Briefe Evans an den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff vom 22. April d. J., worin es hieß: „Daß die Beziehungen zweier Regierungen wohlweislich nicht zum Gegenstand einer Besprechung mit einer dritten Regierung gemacht werden könnten, die nicht vollständig unterrichtet sein könne über die Tatsachen und die Beweggründe der verfolgten Richtung.“

In der deutschfreundlichen amerikanischen Zeitschrift „The Fatherland“ vom 15. Mai bespricht nun Frederick Schrader in einem sehr bemerkenswerten Artikel „Sind wir Englands heimlicher Verbündeter?“ diese Vorgänge und fügt sich dabei auf folgende Stellen eines von Roland Usher, Professor der Geschichte an der Washingtoner Universität, bereits im Jahre 1913 herausgegebenen „Pangermanisten“ betitelten Werkes, aus denen deutlich hervorzugehen scheint, daß zwischen den Vereinigten Staaten und der großbritannischen Regierung heimlich gegen Deutschlands Entwicklung gerichtete Abmachungen abgeschlossen worden sein müssen und noch bestehen:

- 1. Daß im Jahre 1907 eine geheime Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Rußland existierte, damit in einem von Deutschland veranlaßten Krieg die Vereinigten Staaten ihr Bestes tun sollten, um die Verbündeten zu unterstützen.
- 2. Daß gewisse Vorgänge auf die Wahrscheinlichkeit schließen lassen, daß der spanisch-amerikanische Krieg herbeigeführt worden war, um den

Im Elsaß überm Rheine . . .

Roman von Erica Grube-Pöcher.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da war es ihr, als sei sie eine Heimkehrerin geworden. Doch wie um sich selbst zu beruhigen, wandte sie sich zu Wegerle um. Warum kamen ihr die schweren Empfindungen? War sie jetzt nicht das Weib eines Mannes, dem sie aus vollster Seele vertraute und in dessen Liebe sie immer eine Heimat und eine Stätte fand, es mochte sein um es wollte? Unwillkürlich hob Wegerle den Kopf und ihre Augen begegneten sich heftig in einem kurzen, glücklichen Einverständnis. Da wurde auch sie innerlich wieder ruhig und still. Sie ließ sich nieder und lebte den Kopf zurück und schloß die Augen.

Als der Zug sich Hagenau näherte, erhob sich der Offizier, faltete seine Bekleidungen zusammen und nahm seinen Hut nebst Stock aus dem Gepäck. Dann verneigte er sich vor Viklan und verließ das Abteil. So lange der Zug in Hagenau hielt, blieben Viklan und Wegerle unbeweglich einander schräg gegenüber sitzen. Doch als es dann weiterging, warf Wegerle mit der Gehe eines fröhlichen, übermütigen Schusses seine offizielle Reisekarte in eine Ecke des Vordersitzes und breitete seine Arme Viklan weit entgegen. „Endlich allein!“ sagte er lachend, während er sie umarmte und dann auf seine Arme niedersaß. „Weißt du, eine Hochzeitsreise ist doch etwas ganz Reizendes, und ich freue mich, daß du auf derselben bestanden hast. Eine Zeitlang hast du ja, Hochzeitsreisen würden unmodern. Es gehört nicht mehr zum guten Ton, zur guten Gesellschaft, eine Hochzeitsreise anzutreten. Aber das war nur vorübergehend. Die Hochzeitsreise ist doch wieder in ihr volle Recht getreten. Und es hat doch einen eigenen Reiz, wenn ein junges Paar einmal aus der gewöhnlichen Umgebung und dem Bekanntheitskreis herausgelöst wird und sich selbst überlassen ist. Meinet hat man sich doch zu sagen und zu erzählen, gerade wir zwei, die wir uns ja nur bisher immer so flüchtig und heimlich sprechen konnten.“

„Es ist ganz klar, daß die Hochzeitsreise eine ganz eigene Poesie hat. Besonders wenn es keine konventionelle Heirat ist, sondern wenn sich zwei Menschen so lieb haben wie du und ich. Wir wollen die Tage jetzt recht genießen, Viehler, nicht wahr? So recht von Herzen glücklich sein.“

daß wir für unser ganzes Leben diese schöne Erinnerung mitnehmen können.“

Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und bohrte ihre Augen lächelnd in die seinen.

Da machte er sich frei und rief sie an sich und sagte leidenschaftlich: „Wie kann man mit dir anders als glücklich sein! Du bist ja wie geschaffen, um glücklich zu machen und um glücklich zu sein! Mir ist oft bange, wenn ich bedenke, daß das Schicksal mir mit dir und deinem Vertrauen ein so großes, ein so seltenes Geschenk gemacht hat. Es kommen Augenblicke, in denen ich mich fast nicht deiner würdig fühle, denn du bist ja so gut und edel!“

Sie legte ihm die Hand auf die Lippen. „Du mußt mich nicht so vergrößern und eitel machen.“

Aber er wehrte sich und zog ihre Hand herab und sagte: „Doch, doch, ich habe bis jetzt noch keinen Menschen und besonders keine Frau getroffen, die so gut und selbstlos gegen mich war, wie du.“

Die Liebe ist wie die Sonne. Was vielleicht in uns an guten Eigenschaften schlummert, wird von der Liebe geweckt und so blühend, daß wir den Wunsch haben, unwillkürlich unsere Liebe und unser Glück auch auf unsere Mitmenschen und unsere Umgebung auszuwirken. Das Glück macht sonnig und liebevoll und mitteilbar. Darum ist es auch mir nie begreiflich gewesen, daß das Unglück läutern soll.“

„Das tut es auch nicht. Aber jetzt wollen wir nicht philosophieren, sondern wie ein paar Lebensdürstige die Arme weit ausbreiten und das Heute genießen. Ohne an ein Weiter, ohne an ein Morgen zu denken.“

Als sie eine nachdenkliche Entgegnung machen wollte, schloß er ihr mit einem Kuß die Lippen. Da schlang sie die Arme um seinen Hals, lebte ihren Kopf an den seinen und auf seinen Armen sitzend ließen sie nun die Landschaft schweigend an sich vorüberziehen.

Man hielt in Weiskenburg. Auch hier stieg niemand ein. Viklan war von seinen Armen gelitten und trat ans Fenster. Man konnte wohl den Gaisberg sehen, um den sie damals so schwer gekämpft haben.“

Wegerle stand hinter ihr. „Und die Pommern und Däpreuken hatten Nähe, den Berg hinaufzukommen, weil sie alle neue Stiefel mit glatten Sohlen anhaben, die sie auf der langen Eisenbahnfahrt von Norddeutschland hierher noch nicht abgetreten hatten.“

Viklan sah sich um und lachte. „Ja, aber trotz dieser Schwierigkeit und noch ganz anderer Hindernisse sind sie eben doch hinaufgekommen.“

Sie sahen sich plötzlich einen Augenblick in die Augen, und Viklan lächelte plötzlich, daß das, was sie jetzt mit Stolz sagte, für ihn die Niederlage seines einstigen Vaterlandes war. Zum erstenmal, seit sie Wegerle näher kannte, klang die Erinnerung an den großen Krieg wie etwas Trennendes zwischen ihnen auf. Aber in ihrer Liebe sollte ja jeder Gegensatz, der zwischen ihnen in Geschichte und Kultur sich aufsun konnte, überbrückt werden. Sie vermied es, das Thema jetzt weiter zu spinnen, und meinte, während der Zug sie schnell nordwärts trug: „Die Vogesen sind längst entwidunden. Nun sollst du aber einmal sehen, daß auch die Pfalz schön ist.“

„Aber dem Elsaß kann sie das Wasser doch nicht reichen.“ Jedes in seiner Art. Sieh nur, jetzt kommen wir nach Neustadt; rechts und links erheben sich dort die Bergzüge ungemein malerisch.“

Sie hatten sich am Fenster einander gegenüber gesetzt. Aber Wegerle schien für das vorüberziehende reizende Landschaftsbild nicht unbedingt Anerkennung zu haben.

„Das hier ist aber auch sicher der Clou in der Pfalz und damit ist's fertig. Wie langgestreckt und mannigfaltig sind dagegen unsere Vogesen.“

Viklan lachte. „Ich glaube, du bist auf die Pfalz als Elsäßer aus Konkurrenzneid nicht gut zu sprechen. Denn die pfälzischen Weine sind weit über die Pfalz hinaus berühmt und die elsäßischen Weine kommen kaum aus dem Lande heraus.“

Wegerle begann sich zu ereifern: „Sehr mit Unrecht. Unsere elsäßischen Weine stehen den pfälzischen ganz gewiß nicht nach. In Altdeutschland hat man ein Vorurteil gegen die elsäßischen Weine. Wenn man in Altdeutschland überhaupt: so viel Verständnis und Interesse und Entgegenkommen für alle elsäßischen Dinge zu haben, sollte man auch unseren elsäßischen Weinen in Altdeutschland mehr die Tore öffnen. Mir hat kürzlich ein Landesausstellungsmittglied erzählt, daß man in Deutschland, auch in Berlin, fast nie auf den Weinfahrten der Hotels und Restaurants elsäßischen Weinen begegnet. Wir produzieren im Elsaß allein zwei Millionen bester Wein.“

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigten Staaten die Fortnahme der Kolonien Spaniens zu ermöglichen.
4. Das England drei ungeheuer mächtige Verbündete befahe, nämlich Frankreich, Russland und die Vereinigten Staaten. Von diesen spricht er fortwährend als von der „Koalition“.

Bilder von der Einnahme der Festung Liban.

Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zum künftigen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsbericht-erhalter.

Liban, den 19. Mai. (okon.)

Als die Festung und der Hafen von Liban vor zehn Jahren mit großem Pomp eingeweiht wurden, schien es, als wäre die Stadt für eine Ewigkeit gegen jede feindliche Unternehmung gesichert. Nach Norden, Osten und Süden war sie durch eine Reihe starker moderner Forts abgesperrt, und nach Westen reichten die Geschütze der schweren Strandbatterien ihre Hälse fast nach dem Meere, während sie selbst durch die dicken, halbrunden Betonwälle gegen feindliche Geschosse gesichert erschienen.

Unsere Angriffe auf Liban war außer von der Seefront von Norden, Osten und Süden zugleich angelegt worden. Während im Norden unsere Kavallerie sich mit zahlreichen Kolonnenbewegungen herumtrieb, rückte auf der Westseite eine Abteilung Infanterie und Artillerie heran, bis die Zerstörung der Straße ein weiteres Vordringen nicht gestattete, und die Kolonnen durch tiefen Sand nach dem Strande abbogen. Sie besaßen Feuer und arbeiteten sich in den Hügel und Kiefernabfällen der Düne langsam vorwärts.

gerichtet, und die Pioniere richteten die halbverbrannte Brücke soweit her, daß die Geschütze und Fahrzeuge hinüber können. Dann, in finsterner Nacht, bei fröhem Regen, geht es in die Stadt, wo die wohlorganisierten Ordnungsmänner für Unterkommen sorgen. Außer dieser freiwilligen Stadtwache sieht man niemand auf den Straßen. Alle Häuser sind dunkel, mit Ausnahme des Rathhauses und des Hotel „Petersburg“, in dessen Umgebung die Truppen untergebracht werden.

Die zwei Kolonnen, die von Osten auf die Stadt marschiert waren, hatten es schwerer, und mußten die Regen- nacht im Freien zubringen. Auch hier im Osten der Stadt hatte der Feind die Amarschstraße zerstört. Tiefe Löcher waren in die Straße gerissen und hinderten das Vorkommen, ebenso die abgerissenen Brücken. Die große Brücke bei Grobin brauchte einige Stunden angestrengter Pionierarbeit, bevor die Geschütze hinüber konnten. Dann nahmen unsere schweren Haubitzen von Grobin aus die Hafenanlagen unter Feuer. Eine Mühle mit weiter Aussicht gab einen guten Geschützstand für die Leitung dieses Abschnitts. Es mußte hier mit Vorsicht vorgegangen werden, da die großen Wälder zur Rechten voller Kaskaden stießen. Manche der Patrouillen, die auf dieser Seite aufstärkten, kam nicht zurück. An der Eisenbahn sammelten sich die Truppen. Es wurde kein aktiver Widerstand geleistet, aber Stacheldraht, gefällte Bäume und Wollgruben sperrten in solcher Zahl den Weg, daß es Stunden dauerte, bis die Fußtruppen sich einzeln hindurchgearbeitet hatten. Denn es mußte im Dunkeln geschritten, in der dunkelsten Regennacht vom 7. zum 8. Mai. Die Forts hier im Osten waren gleich den südlichen nahe in der Gegend gesprengt worden. Wir hatten von den Schiffen aus die turmhohen Rauch- und Staubwolken aufsteigen gesehen. Um 11 Uhr nachts, als die letzten Infanterien sich eben durch die Hindernisse gewängt hatten, wurde die Straße unter Feuer genommen. Die Treffer hatten schreckliche Verletzungen zur Folge; denn die Russen schoben mit abgeschliffenen Kugeln, den unbedeutenden Dumdumgeschossen, von denen wir heute Morgen noch eine erhebliche Anzahl unter den erbeuteten Waffen auf dem Bahnhof liegen sahen. Eine Entzündung der Schenkel war nicht möglich, weil die Straße hier auf eine längere Strecke zwischen Teichen und Sumpfen sich hindurchzieht. Es blieb also nichts übrig, als den Rest der Nacht im Regen auf der Straße liegen zu lassen.

Um 12 Uhr wurde in die Stadt eingezogen, und die Russen, soweit sie inzwischen nicht abgezogen waren, ergaben sich in Mengen. Wenn man die Straße und die flatternden Forts gesehen hat, wundert man sich über den geringen Widerstand, den die Russen hier geleistet haben. Eine Handvoll entschlossener Menschen mit einem Maschinengewehr hätte eine größere Truppenmasse lange aufhalten können. Bei der Brücke kam es dann zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Kompagnie, die im Morgengrauen hier durchbrechen wollte, sich aber angesichts der überlegenen Truppen bald ergab. Sie war mit neuen und alten Gewehren, Einladern, ausgerüstet. Zwischen vier und fünf Uhr erlangten unsere Truppen den Anschluß an die Südbatterie, während die Bewohner verschlafen aus den Häusern kamen. Überall in der Stadt herrschte völlige Ordnung und Ruhe dank dem besonnenen Verhalten des stellvertretenden Bürgermeisters und der von ihm organisierten Stadtwache. Die Lage der Stadt, die seit dem Kriegsbeginn durch Minen vom Meere abgeschlossen war, ist zurzeit um weniger eine glänzende, als die Hälfte der Einwohner, und zwar die wohlhabendere Hälfte, abwesend ist. Im Stadtkessel befanden sich nur noch zehntausend Rubel, jedoch zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben die Verhehlung von Wiesener Papiergeld angeordnet wurde. Wer mit einer Mark bezahlt, kann unter Umständen eine ganze Handvoll davon herausbekommen. Der Rubelfuß wurde in ansehnlicher Menge verfaßt, der Rubel während ihres ökonomischen Aufenthaltes auf 1,00 Mark festgesetzt, die Schwarz übertriebenen deutschen Straßennamen wieder hervorgebracht und der Alkoholabsatz an Privatpersonen verboten. Nichts steht man außer den städtischen Ordnungsmännern zahlreiche Patrouillen in den Straßen, sonst aber keine Menschen. Von 9 bis 2 Uhr nachts dürfen Privatpersonen die Straße nicht betreten. Rudolf v. Losch, kgl. Kriegsbericht-erhalter.

Wischen Kirchengemeinde als Prediger und Seelsorger in hervorragender Weise gedient. Ein erheblicher Kreis der Gemeinde steht zu ihm in dankbarer Verehrung. Auch das allgemeine geistige Leben der Stadt hat er durch manchen Vortrag und manche öffentliche Rede befruchtet. Wenn jetzt auch nicht die Zeit zum Festsetzen ist, so soll doch gesagt werden, daß Wiesbaden dieses Mannes froh ist und ihm noch manches Jahr gesegneter Wirksamkeit wünscht.

Ein neuer Dienst für die Verwundetenfürsorge. In Anwesenheit von Vertretern des preussischen Kriegsministeriums fand in Aachen die Abnahme der vom Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche (Stb. Hamburg) gestifteten 35 Verwundetentransport-Anhänger (System Mannesmann-Rulag in Aachen) statt. Durch diese Anhänger, die vermittelt einer der Aachener Firma patentierten Kugelschleppung an jedes Automobil angehängt werden können, wird die Verwendungsmöglichkeit der in großer Zahl im Felde stehenden Luxusautomobile außerordentlich erhöht. Da mit jedem Luxusautomobil drei bis vier Anhänger befestigt werden können, von denen jeder zur Aufnahme von drei Schwer- oder vier Leichtverletzten eingerichtet ist, können mit einem einzigen Automobilzug mindestens neun bis zwölf Schwerverwundete oder zwölf bis sechzehn Leichtverwundete schnell und sicher der ärztlichen Pflege zugeführt werden. Durch dieses neue Geschäft ist der Verwundetenfürsorge ein wichtiger Dienst erwiesen.

Die städtische Freibank nur für Bedürftige. Zur Regelung des Betriebs auf der städtischen Freibank, insbesondere zur Vermeidung des jeglichen großen Andranges hat die Schlachthofdirektion die Anordnung getroffen, daß in Zukunft nur noch bedürftige, in Wiesbaden ansässige Personen zur Freibank zugelassen werden. Von dieser Bestimmung soll nur ausnahmsweise beim Vorhandensein großer Fleischvorräte abgegangen werden. Als Ausweis gelten Erkennungsarten, die auf die Namen der Inhaber ausgefüllt werden und am nächsten Freitag von 1 bis 5 Uhr nachmittags sowie am darauffolgenden Samstag Vormittag im Schlachthof kostenlos zur Ausgabe gelangen. Die weiteren in Ergänzung der obigen Anordnung erlassenen Bestimmungen sind aus dem Anschlag am Freibanklokal zu ersehen.

Sozialitäts-Konzerte auf dem Neroberg. Auf dem Neroberg wird die Musikkapelle des Erlag-Bataillons Infanterie-Regiment Nr. 80 in Zukunft allwöchentlich Mittwochs nachmittags um 4 Uhr unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland zu Gunsten des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz Sozialitäts-Konzerte veranstalten. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, findet das erste dieser Mittwoch-Konzerte am Mittwoch, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, statt.

Goldenes Lehrerbildniss. Am heutigen Tage ist es dem Reallehrer Reinhold Peter am hiesigen Lyzeum I vergönnt, auf eine fünfzigjährige Wirksamkeit im Lehr- amte zurückzublicken, wovon der größere Teil auf unsere Stadt entfällt. Aus Rücksicht auf die Zeitverhältnisse be- gegnet der Jubilar diesen Tag ganz in der Stille bei seinen Kindern außerhalb Wiesbadens.

Dienstabklausur. Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, daß der Schumann Friedrich Schwarz sich im Dienste der königlichen Volkshilfsdirektion Wiesbaden befindet.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königl. Schauspiel. Für die Wiederholung des Schauspiel „Ein Volksfeind“ von Henrik Ibsen am Freitag, den 4. Juni d. J., gelten — um auch weiteren Kreisen den Besuch dieser Vorführung zu ermöglichen — die bekannten Volkspreise. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Vorbestellungen werden nur auf Plätze zu 1,50 M. und höher gegen die übliche Vorbestellgebühr entgegengenommen.

Schauspielgesellschaft von Rina Sandow. In der Vorstellung von E. v. Holzogens Tragikomödie „Das Lumpenkindel“ am Mittwoch wirken mit die Damen Nader, Margraf und Jofe sowie die Herren Bauer, Gundler, Jordan, Stein, Schweifart, Wolfgang und Wäcker.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Kunststiftung der Vogt-Platz über in Wiesbadener Lazarett liegende Verwundete.

- 213. Pfl.
Hilf. A. Baier, Baden-Vaden, Hilf. A. Nr. 80/1 (Weh. Hof); Wehrm. A. Pflüger, Wiesbaden, R.-F.-N. Nr. 69/7 (Kriegshospital); Eigefeldw. Günth. R.-F.-N. Nr. 80/3 (E.-B. Wilhelmshelmlankalt); Russl. J. Allan, Wiesbaden, J.-N. Nr. 87/2, E.-B. 1 (Weh. Hof); Müst. W. Pönnelt, Wiesbaden, J.-N. Nr. 15/1 (Weh. Hof); Landst. Rekrut A. Roth, Oberbrechen, E.-Bd. 1, Wiesbaden 1 (Weh. Hof).

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. Juni.

Pfarrer Lieber. Man schreibt uns: Heute am 1. Juni sind 25 Jahre vergangen, seit Pfarrer Lieber in sein Wiesbadener Pfarramt eingeführt wurde. Er hat der evange-

von Menschen, die nicht mehr zu verlieren haben. Ein literarischer Conditore! Ich meine, er wäre weniger Deutschenreifer, wenn er weniger Gläubiger hätte.

Ich bedaure die Deutschenbeise in meinem Vaterlande aufs Tiefste. Ohne sonderlichen Unkenntnis wäre sie allerdings nicht möglich, denn wer Deutschland und die Deutschen kennt, findet keinen Grund zum Haß. Ich hoffe noch immer, daß sich das italienische Volk auf sich selbst besinnen wird.

Nun, das italienische Volk hat sich nicht auf sich selbst besonnen. Immerhin ist erfreulich, wenigstens die Stimme eines Verkündigen aus diesem Volke zu vernahmen, das es gerührt hat, sich den Schicksalsweg zu seinem Untergang mit dem schimpflichsten Trennbruch zu bahnen.

Die Wiedergewinnung eines Frankfurter Bildes aus Lila.

Während in dem von uns besetzten feindlichen Gebiet sonst überall der Besitz an Kunstwerken unangefastet bleibt, wird, die Gemäldegalerie von Lila eines ihrer Werke herausgeben müssen. Es ist dies eine Arbeit von Giovanni Battista Piazzetta, dem Lehrling des Tiepolo, die der kunst- sinnige Erzbischof von Köln, Clemens August, für die Deutsch-Ordenskirche in Frankfurt-Sachsenhausen bestellt und dem Künstler 1736 mit 2000 Gulden bezahlt hat. Ueber die weitere Geschichte des Bildes werden im „Gicrone“ jetzt einige nähere Angaben gemacht. Als die Franzosen 1798 Frankfurt besetzten, verlangten sie außer einer Kontribution in barem Gelde und in Naturalien auch die Herausgabe des Piazzettas Bildes und nahmen, als diese verweigert wurde, das damals auf 30 000 Gulden geschätzte Werk mit Gewalt fort. Auch 1815 konnte bei der Rückgabe der geraubten Kunstschätze das Bild der Stadt nicht wieder gegeben werden, da es verfallen war. Erst 1844 entdeckte es der Inspektor des Städtischen Instituts, der bekannte Raffael-Biograph, Passavant, in der Gemäldegalerie zu Lila. Aber auch jetzt scheiterten alle Versuche, das Werk auf diplomatischem Wege durch Vermittelung der Geistes- leit der Frankfurter Deutschordenskirche wiederzugewinnen, am Widerstande der preussischen Regierung. Auch eine

Reise, die Philipp Witt anfertigen sollte, kam nicht zustande. Erst jetzt nach der Befreiung von Lila durch unsere Truppen konnte das Bild beschlagnahmt werden. Es ist eine Arbeit von reicher, malerischer Wirkung; Maria, von Engeln begleitet, fährt gen Himmel, während unten die verzweifelt bewegte Gruppe der Apostel das leere Grab umgibt. Nach der Ausbesserung leichter, durch eine verirrte Granate hervorgerufener Schäden wird das interessante Werk nunmehr an seinen alten Platz in der Frankfurter Kirche zurück- kehren.

Bunte Ede.

Gestülzte Worte.

Einen Kriegs-Büchmann veröffentlicht der Wiener „Kikeriki“:
„Was ist Polen nicht verloren“, sagte Nikolai Nikolajewitsch, als er die Karte studierte und fand, daß noch ein paar Quadratkilometer Polens von den Verbündeten nicht besetzt waren.
„Nach geheimer Arbeit ist auf ruhn“, sagte der Generalstabs Joffre zu sich selbst, als er wieder einen Offiziersplan ausgearbeitet hatte, und ordnete sodann für seinen ganzen Generalstab Wehrstrafen an.
„Was kommt ihr, doch ihr kommt“, zitierte Iwan Kantuschoff, der schon seit zwei Tagen in einem russischen Schützengraben auf seine Gefangennahme gewartet hatte.
„Wer zählt die Völker, nennt die Namen!“ rief verzweifelt ein deutscher Unteroffizier nach der Schlacht bei Ipern aus, als er beauftragt wurde, das buntbuntnge Gefundel an Gefangenen nach Stämmen geordnet aufzuführen.
„Umsonst ist der Tod.“ Dieser Ausruf soll von einem englischen Soldaten stammen, der aus der Front fiel, da er sich um einen Schilling „Marschmusik“ ver- käufte.
„Nedem das Seine“ ist das Schlagwort der verbündeten Armeen Deutschlands, der Türkei und Oesterreich-Ungarns, und sie halten sich streng daran, daß die Russen, Franzosen, Engländer und Konsorten den Gefangenen an Prügel erhalten.
„Und die Treue ist doch kein leerer Wahn!“ — der Wahlspruch Italiens.

Caruso über d'Annunzio.

Der weltberühmte Tenorist Caruso, der nicht nur ein gottbegnadeter Sänger, sondern auch ein ehrlich ringender fleißiger Künstler und ein kluger, gründlich gebildeter Mensch ist, hat kürzlich einem ihm befreundeten Münchener Rechtsanwalt einen Brief geschickt, der allerlei Interessantes über die Stellung der italienischen Künstler zu den deutschen Kriegshebern enthält. Er schreibt:

Auch mir ist feinerzeit der Protest gegen die angebliche deutsche Barbarei in Belgien zur Unterschrift vorgelegt worden. Aber weder ich noch Ermete Novelli, weder Jaccont noch Signora Duse, weder Mascagni noch Leoncavallo haben den Protest unterschrieben. Ebenso ablehnend hat sich Vaccini verhalten. Man hat allerdings Leoncavallos Namen, ohne ihn zu fragen, auf die Protestliste gesetzt, aber Leoncavallo hat dagegen sehr scharf Einspruch erhoben. Es gehört zurzeit viel persönlicher Mut dazu, gegen den Strom zu schwimmen, nachdem einer ganzen Reihe von hervorragenden anderen Künstlern die Unterschriften unter Androhung von Gewalttätigkeiten geradezu erprecht wurden.

Wir italienischen Künstler haben Deutschland in künstlerischer und materieller Hinsicht unendlich viel zu verdanken. Ich bin stolz auf den Titel eines königlich preussischen Kammerängers. In Deutschland erzielte ich meine größten Erfolge und die ehrlichste Anerkennung. Von Signora Duse weiß ich, daß sie den größten Teil ihres Vermögens (das vollständig in die Taschen ihres früheren Freundes d'Annunzio geflossen ist) in Deutschland erwarb. Wir italienischen Bühnen- künstler stehen der Stimmungsmache fern. Ich glaube nicht, daß sich d'Annunzio nur aus brennender Vater- landsliebe allein an die Spitze der Kriegsheber gestellt hat. Es sind wohl andere Gründe nichtbaltig gewesen. Er braucht Reklame, sehr viel Reklame. d'Annunzio wird in Frankreich mehr gelesen als in Italien. Auch mehr gekauft, denn die Italiener kaufen nicht gern Bücher. Aber Frankreich kauft Bücher, viel Bücher, und d'Annunzio stellt auch weit eher den Pariser Ges- chmack dar, als die italienische Dichtung. Ich bezweifle, daß sich ein wirklich großer Dichter wie Carducci zu solchen Zwecken hergeben hätte. Aber d'Annunzio? — Er gehört zu der wenig beneidenswerten Gattung

Ehren-Tafel

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps veröffentlicht folgende Liste der mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse folgende Klasse Beliehenen:

Erste Klasse: Hauptm. d. U. des Inf.-Reg. Nr. 16 W. H. H. Feldstieglitz; Oberst. m. d. U. des Inf.-Reg. Nr. 135 Reinhold, Feldstieglitz; Hauptm. und Bata.-Chef Warmuth, Reserve-Feldart.-Reg. Nr. 21; Leutnant v. Brackel, Feldart.-Reg. Nr. 6.

Zweite Klasse: Kraftwagenführer Hofmann, Genko. des 18. Reservekorps; Feldintendantursekretär Röh, Feldint. des 18. Reservekorps; Feldpostsekretär Baumann, Feldpostamt des 18. Reservekorps; Feldpostsekretär Stöhr, Feldpostamt des 18. Reservekorps; Lt. d. R. Pechkon, die Telegraphisten Samm und Steinbach von der Korpsfernsprechst.; Mittelmeister d. I. Spannagel, Res.-Feldbäckerei, Kol. 15; Nachtmeister Spröde, Res.-Art.-Bun.-Kol. 18.

Res.-Inf.-Reg. Nr. 80: Gefr. Hooge (1. Komp.); Gefreiter Karl Schieferlein (2.); Behrm. Max Luch (1.); P. S. Otto Müller (2.); Gefr. Vor. Dienst (2.); Behrm. Franz Josef Brilmener (3.); Gefr. Theis (4.); Behrm. Wilhelm Dorek (3.); Franz Roth (4.); Frh. Emmermann (5.) und Friedrich Schmidt (5.); Res. Jakob Hartmann (6.); U. D. Wilhelm Klapp (8.); Gefr. Karl Bach (8.); Ers.-Res. Ludwig Mayer (M. G. A.); Res. Martin Schauer (9.); Behrmann Aug. Ruppmann (10.); U. D. Max Bauer (11.); Res. Adolf Münzert (11.); U. D. Becker (12.).

Res.-Inf.-Reg. Nr. 81: U. D. Otterbach (4.); Tamb.-Gefr. Witzmann (4.); Kriegskreuz. Richter (4.); Kriegskreuz. Ries (4.); Bizefeldw. Müdenbenger (1.); Gefreiter Kiel (1.); Behrm. Wilhelm (1.); Behrm. Kura (3.); Musikf. Hamacher (3.); Behrm. Hausnecht (2.); Oberst. d. L. 2. Kusa, Weinbrenner (7.); Feldw.-Lt. Müller (8.); Bizefeldw. Frh. (8.); U. D. Gräbner (5.); Gefr. Kiffel (5.); Krankenträger Knaut (5.); Behrm. Müller (8.); Reservoir. Jacharias (5.); Res. Selter (5.); Bizefeldw. Krenkel (6.); Res. Wunderlich (6.); Res. Seuer (6.); Behrm. Bis (7.); Einj.-U. D. Böcher (7.); Res.-Feld. Düb (7.); U. D. Schreider (8.); Behrm. Zeller (8.); Feldw. Jeltch (9.); U. D. Höpfer (9.); Gefr. Valentin (9.); Gefr. Köler (10.); U. D. Lannpach (10.); Bizefeldw. Seebold (12.); Gefreiter Häge (12.); Gefr. Mohr (12.); Behrm. Kirsten (12.); Behrm. Oskar Stahl (12.).

Res.-Inf.-Reg. Nr. 87: Behrm. Aneus (3.); Gefr. Reimann (M. G. A.); Behrm. Mohr (3.); U. D. Wirth (6.); U. D. Kura (6.); Gefr. Grote (9.); U. D. Dienstbach (11.); Behrm. Karl Schneider 4 (4.).

Res.-Inf.-Reg. Nr. 88: Leutn. d. R. Haffelmann (6.); Leutn. d. R. Barhousen (5.); Leutn. d. L. 1. Aulo, Veder (7.); U. D. Vint (5.); Gefr. Vardi (5.); Gefr. Oler (5.); U. D. Döbmeier (6.); Behrm. Hofmann (7.); Behrmann Edert (7.); Lt. d. R. Reich (8.); Res. Ved (8.); Behrmann Samwald (1.); Behrm. Michel (1.); Behrm. Zimmer (2.); U. D. Silgenberg (3.); Gefr. Hufenberg (4.); Lt. d. R. Feig (M. G. A.); Res. Schreiber (M. G. A.); Gefr. Hiebner (9.); Behrm. Erbkorn (10.); U. D. Seuzel (11.); Behrm. Kuppel (11.); U. D. Scheller (12.); Gefr. Brähler (12.); U. D. Frickhorn (12.); Behrm. Müller (10.); U. D. Pfeifer (11.); Bata.-Tamb. U. D. Feid (3. Bata.); Res. Emil Richter (1.); Gefr. Wintler (1.); U. D. Herbst (9.); Gefr. Schauer (9.).

Res.-Drag.-Reg. Nr. 7: Bizewachm. Schmetser (2.); Sera. Wolfenberger (1.); Gefr. Müller (3.).

Res.-Feldart.-Reg. Nr. 21: Lt. d. R. Maragraf; Bizefeldw. Freerichs (1.); U. D. Vär (1.); U. D. Otto (1.); U. D. Wiedenbeck (2.); Gefr. Hecht (2.); Gefr. Rasor (3.); Kan. Wiedenbricht (3.); Kan. Mann (4.); U. D. Appold (4.); U. D. Hübner (6.); Kan. Schäfer (6.); Kanonier Pfister 2 (6.).

Dem Oberleutnant v. Sydow, Kommandeur des badischen Infanterieregiments Kaiser Friedrich Nr. 144, ist am 9. Mai, wo das Regiment 600 Gefangene gemacht und einer ganzen Division handgehalten hat, das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Sein Vater, Oberst v. Sydow, der beim Selbstmordregiment Nr. 8 den Feldzug von 1870/71 mitgemacht und sich ebenfalls die Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse erworben hatte, ist vor einiger Zeit gestorben. Dessen Vater wurde in den Freiheitskriegen ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen am 6. Mai der 19 Jahre alte Kriegsfreiwillige August Repper, am 12. Mai der 29 Jahre alte Reservist Heinrich Vastian, am 17. Mai der Fähnrich Werner Schrader, am 18. Mai der 28 Jahre alte Musikf. Wilhelm Dörner, und am 24. Mai Adolf Schön, sämtlich von Wiesbaden.

In Gallzien ist am 2. Mai der geborene Wiesbadener August Trautwein, ein Sohn des Herrn Matthäus Trautwein, wohnhaft in Sonnenberg, gefallen.

Raffau und Nachbargebiete.

ch. Wehlar, 30. Mai. Der Kreisrat hat den Kreishaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915 in Einnahmen und Ausgaben auf 2.095.000 M. festgesetzt. Die Einnahmen der Verberge „zur Deimel“ stellten sich in Einnahmen und Ausgaben auf 6110 M.

Sport.

o. Goppesgarten, 31. Mai. (Eig. Tel.). 1. Preis von Köpenick. 4000 Mark. 3. Fildmiva. Ferner liefen: Sorapis, Blauschwarz, Burgerrin, Felena, Philippus, Gunther, Wolfserat und Der Schliefer. — 2. Jockey-Handicap. 4000 Mark. 1600 Meter. 1. M. v. Schalls-Edenfelds Verbecher (Zorke), 2. Fuma, 3. Magnoli. Ferner liefen: Octopus (Tork), 2. Animato, Nauff II, Odaliske, Livadia, Ladybird, Bob, Mabe, Chutbeb, Hue Darlina, Klackter, Pompeius, Frischgefell, Dürkheim, Simson, Oph, Helfenburg. — 3. Strauberg-Lotti (Kaltenberger), 2. Cecilie, 3. Vallonia. Ferner liefen: Gabella, Swanhild, Edmarck, Gardonia, Harem, Sweet Girl, Silvia, Thuis, Nichtig, Rufang, Barabas, Wallis, Blumenlele, Gehäffe, Milton, Moiaff, Herzblättchen und Maza. — 4. Hammerfest-Rennen. 1600 Meter. 1. Fendts Dählem (Kaltenberger), 2. Gubulla, 3. Eigenlob. Ferner liefen: Lüttich, Marotte, Subilla, Romulus III, Blumenmädchen, Cabriolet, Silo und Rom. — 5. Chamant-Rennen. 5200 M. 2000 Meter. 1. S. Alf. v. Oppenheims Majestik (Nischald), 2. Taluni, 3. Durl. Ferner liefen: Cyanit, Alstania, Leonidas, Kupfernagel, Stradella, Baltimore, Gadschar, Magna und Castari. — 7. Maßbörder Handicap. 2800 M. 1400 Meter. 1. J. Menck's Luftkutscher (W. Plüschke), 2. Eichenblatt, 3. Parthen. Ferner liefen: Cloe, Gardone, Drafon, Fahrheit, Vordhoit, Fiskalisch, Josra, Holbe II und Eletra. — 7. Preis von Friedrichsfelde. 4000 M. 1800 Meter. 1. S. Alf. v. Oppenheims Milton (Nischald), 2. Albulia, 3. Faun. Ferner lief: Montana II.

Der Kronprinz bei einem Reiterfest vor Verdun. Unter zahlreicher Beteiligung fand, wie wir einem längeren Bericht der „Sportwelt“ entnehmen, dicht hinter der Front im Westen am Sonntag, den 18. Mai, in Anwesenheit des Deutschen Kronprinzen ein hervorragendes Reiterfest statt, bei dem erprobt werden sollte, wie die langen Wintermonate auf Pferde und Reiter gewirkt hatten. Der Kronprinz hatte als Ehrenpreis ein silbernes Jagarett-Gint geschenkt und seinem Beispiel waren Erzelenz von Gohler, Erzelenz von Herzberg und viele andere gefolgt. Das Reiterfest trotz des Preis von 51 Reitern im Geländertest um den Kronprinzenpreis, von denen nur drei an den zum Teil schwierigen Hindernissen, wie Schlangengruben, Schlucht mit Stelldünen zum Klettern, Wassergraben, usw., ansahen. Neun Pferde vollbrachten die Aufgabe fehlerlos und beim Stechen siegte Hauptmann Behowski von den Pionieren auf seiner Stute Flora. Den Ehrenpreis trug der bestbewertere Infanterie-Offizier nach dem Preisrichter gewann Hauptmann Traumann. An den Geländertest schlossen sich zwei Jagdrennen, von denen das eine Leutnant v. Hindenburg nach Kampf mit seinem Walloch Bamba und das andere Leutnant Lehmann auf Hauptmann v. Anselmsdorffs Longway gewann. Der Kronprinz, in dessen Begleitung die bekannten Reiterer Mittelmeister v. Miklaff und Mittelmeister v. Bobelitz erschienen waren, überreichte nach Schluß der Veranstaltung die Ehrenpreise.

Englisch-deutscher Trainer. Der Trainer Th. A. H. Ford, der früher auch ein bekannter Jockey bei und war, ist jetzt ebenfalls aus dem Konzentrationslager der Engländer in Ruhleben entlassen worden. Ford hat rechtzeitig sein Naturalisationsgesuch eingereicht und ist bereits als Kriegsfreiwilliger bei den der Ungarn in Demmin angenommen worden.

Luftfahrt.

Mittelrheinischer Verein für Luftfahrt. Der Vorstand erhält jetzt seinen Bericht über das Geschäftsjahr 1914. Dieses begann mit einem Bestand von 280 Mitgliedern, von denen im Laufe des Jahres 97 anschieden, während 20 neue eintraten, so daß der Bestand am 31. Dezember 1914 213 betrug. Die Verhältnisse sind als günstig zu bezeichnen, da das verfügbare Vermögen jetzt annähernd genügt, um einen neuen Ballon zu beschaffen. Der günstige Stand ist mit auf die Unterstützung der Stadtverwaltung zurückzuführen, die für das Jahr 1914 erstmalig einen Zuschuß von 1000 M. bewilligte. Außer diesem für die Ballonbeschaffung vorhandenen Vermögen ist noch eine Rücklage für Preisstiftungen vorhanden als Rest einer

Summe, die gelegentlich des Prinz-Heinrich-Fluges 1913 unter den Mitgliedern gesammelt war. Ein neuer Ballon sollte zu dem diesjährigen zehnjährigen Stiftungsfeste beschafft und am 11. Mai eingeweiht werden, wegen des Krieges mußte dies jedoch unterbleiben. In feierlicher, das Fest nach Friedensschluß entsprechend zu feiern. Infolge des Krieges ist die ganze Vereinsstätigkeit natürlich lahm gelegt worden. Der Vereinsballon „Mainz-Wiesbaden“, der 6 Aufstiege im Laufe des Jahres 1914 (insgesamt 74) hinter sich hatte, wurde sofort nach der Mobilmachung, wie dies vorgesehen war, der Festungskommandantur Mainz übergeben. Aus der Tätigkeit des Vereins in dem Geschäftsjahre sei besonders seine Beteiligung an der Organisation des Prinz-Heinrich-Fluges hervorzuheben, der ja die ganz außerordentlichen Leistungen unserer Piloten in diesem Kriege mit vorbereiten half. Der Verein hat zu Beginn des Krieges aus seinen laufenden Mitteln 500 M. für die dieses Krieges zur Verfügung gestellt, und weiterhin 200 M. der Inbetriebnahme der Fliegertuppen zur Beschaffung von Viehesägen für unsere Piloten. Das Vermögen ist im Wesentlichen in Kriegsanleihen angelegt.

Vermishtes.

Es wird weiter geändert.

Aus Berlin, 30. Mai, wird uns geschrieben: Die armen Berliner Viertel Kaufm das sie mit großer Mühe ihre Speisekarte und Schaufenster dem veränderten vaterländischen Gefühl angepaßt hatten und nun von den vielen Aufregungen der letzten Zeit auszurufen gedachten, kommt ihnen ein neuer Feind in die Quere: die italienischen Ausdrücke, denen man aus Vertragsrückichten noch ein bescheidenes Plätzchen gegönnt hat. Seit Italien dieses aber mit frivoler Hand zerrissen hat, ist es Ehrensache geworden, auch die letzten Fremdwörter aus dem rauszuschmeißen. Da war z. B. das „Cinzano di Torino“, fast in allen Gastwirtschaften, die etwas auf weltmännisches Gebräue gaben, stand es, meist überragt von einer italienischen Fahne. Auch in der Form „Bino di Vermouth“ war es vorhanden. Es brauchte aber keiner besonderen Abmachung, um diese Tafeln und Inschriften verschwinden zu lassen. Ueber Nacht waren sie weg, und unter den Anhängern des Vermuthweines scheint ein stilles Abkommen getroffen worden zu sein, nichts mehr von dem italienischen Nationalgetränk zu genießen. Denn auch in den Destillen und Schnapsläden sind die Vermuthflaschen verschwunden. Auch mit dem „italienischen Salat“ wurde aufgeräumt. Er heißt jetzt „Fleischsalat“, was allerdings einfacher, aber auch deutlicher klingt und auf den Wohlgeschmack der Speise bisher keinen Einfluß ausgeübt hat. Mithen nur noch die „Makaronen“ und „Spagetti“. Aber man wird sie von jetzt an vergeben aus den Speisearten suchen. Jene, die nur dem Namen nach italienisch waren, da sie meist aus deutschen Fabriken stammten, heißen jetzt „Kohlruben“, für diese, die sowieso weniger gebräuchlich waren, wird eben noch ein Name gesucht. Vorläufig sind sie aus den Küchenzetteln gestrichen. Wir wollen aber hoffen, daß auch sie bald in deutschem Gewande eine Auserkennung finden können. Mit der italienischen Zubereitung hatten sie ja von jeher nichts gemein. Höchstens die Tomatentunke, aber die war derart den norddeutschen Gaumen angepaßt, d. h. verjüngert worden, daß sich ein echter Italiener stets mit Grauen abwandte. Uebrigens taucht auch die Tomate in einer neuen Form auf. In sehr poetischer Gestalt, als „Pfebesopfel“. Leider wissen nur wenige Gäste, worum es sich handelt und so müssen die Köchler stets die Lehrmeister spielen. Bald werden auch die „Orangen“ und „Sitronen“ dran glauben müssen.

Aus der „Eiser Kriegszeitung“

Kinder-Erziehung daheim! Früher: „Häblich Brot zur Wurk essen!“ — Jetzt: „Häblich Wurk essen zum Brot!“ — „Eisenbahndeamter laud.“ Der Korporal notiert sich den Zivilberuf der zur Truppe eingerückten Freiwilligen. „Und was lan Soc?“ „Interimssozialan an der biologischen Versuchsanstalt.“ „So, Herr Soc, glaubend, i hab Zeit, daß i mir aus'n Konversationslexikon ankauf, was Soc lan? Eisenbahndeamter laud, freil!“ „Jodler statt Hurra.“ Eine Gmundnerin hatte Gelegenheit, in österreichischer Gefangenschaft befindliche Russen zu sprechen. Sie fragte einen der Gefangenen, wie er und seine Kameraden in die Hände der Oesterreicher geraten seien. Der Russe erwiderte, die Jäger (es waren Tiroler) seien mit einem derartigen „Jodler“ auf sie eingedrungen, daß die Russen einen wahrhaft panischen Schrecken bekamen und wie auf Kommando die Gewehre wegwürfen und sich ergaben. Der Russe konnte nicht genügend Worte finden, um den Eindruck zu schildern, den das Schreien der kräftigen Gebirgsöhne — die Tiroler kamen beim Sturm ihre Juchzer los — auf ihn und seine Kameraden gemacht hatte.

Heute und morgen

kommen die in grosser Zahl angesammelten **Reste** von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen usw. auf den Tischen zur Auslage. Die ganz besonders billigen Preise bieten diesmal im Hinblick auf die zweifellos fortschreitende Verteuerung aller

Stoffe die vorteilhafteste Kaufgelegenheit.

J. HERTZ

Damen-Moden

Langgasse 20.

1915

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 1. Juni, abds. 6.30 Uhr: (Bei aufgehobenem Abonnement.)

Trauerstück in 5 Akten von Goethe. Die zur Handlung gehörende Musik ist von L. van Beethoven.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Köchy.

Personen: Margarethe von Parma, Tochter Karls 5., Regentin der Niederlande.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

2. Ouverture z. Oper „Meister Martin und seine Geigen“

3. Ave im Kloster W. Kienzl

4. Balletmusik aus der Oper „Die Camisarden“

5. a) Holzschuhtanz, b) Konzert-Walzer

6. Fantasie aus der Oper „Lohengrin“

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Personen: Herr von Wildau o. G. Ferdinand, sein Sohn Herr Leifer.

Großer Eckladen

in bester Furlage am Kochbrunnen, 285 qm Fläche, 7 Schaufenster, Gentl.-Hsg., el. Bel., f. Möbelgesch., fein. veg. Speise-Haus, Bant ob. dergl. geeig., sof. od. sp. z. verm.

Näg. Haas, Taunusstr. 13, 1

S für Büroswecke sehr geeignet, seit Jahren hierzu benutzter 1. Stock, bestehend aus 8 Zimmern, zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres Luisenstr. 7.

Wiesbadener Straßenbahnen.

Für den Wagenführerdienst geeignete, nicht unter 21 Jahre alte Leute können sof. eingestellt werden.

In Einfamilien-Billa in Höhenlage mit herrl. Ausblick sind 2 unmobilierte Zimmer, Balkon, Bad, Garten, m. Verbindung, m. od. ohne Verpfleg., z. 1. Juli od. spät. z. verm. Offert. u. R. 543 a. d. Geschäftsstelle d. St. 2668

Landeshaus Wiesbaden.

Verdingung.

Die Ausführung von inneren Bauarbeiten

ist zu vergeben. Die Zeichnungen liegen während der Bürozeiten im Zimmer 56 des Landeshauses zu Wiesbaden zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare zum Betrage von RM. 0.50, solange der Vorrat reicht, erhältlich sind.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, den 11. Juni 1915, vorm. 11 Uhr an den Unterzeichneten, Landeshaus, Zimmer Nr. 57, einzureichen, wobei auch die Zeichnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet.

Zuschlagsfrist: 30 Tage. Wiesbaden, den 28. Mai 1915. Der Landesbaumeister: Müller.

Verloren.

Eine kleine Ketten-Börse (dunkles Silber), zweiseitig, Inhalt ein Hundert-Markschein, eine Mark in Silber und eine dünne Kette, verloren Montag nachmittag 4 1/2 Uhr am Eingang Kerotal 6. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1980

Neroberg Wiesbaden.

Mittwoch nachmittags 4 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 80 zu Gunsten des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz.

Leiter: Herr Kapellmeister Haberland. 1981

Stundenplan d. Stenogr.-Schule Trolze-Schrey (Generalschulegeb.) Anfängerl. Dienst. u. Freitag 8-9 Uhr; Diktat: Dienst. u. Freitag 9-10 Uhr; Fortd. Mittwoch 8-9 Uhr u. Debattenfortd. u. 10 Uhr abds. 8-9 Uhr

Dr. Klebs Yoghurt. Präparate, diätet. Mittel. Ranges für Gesunde und Kranke, ein Jungbrunnen für jedermann, verhindern die Bildung von Darmgallen, regeln die Verdauung...

Die Hände auf für Liebesgaben.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 31. Mai 1915. Auftrieb: Ochsen 32, Bullen 42, Färsen und Kühe 284, Fresser 00, Kälber 369, Schafe 23, Schweine 365.

Table with columns for animal types (Ochsen, Bullen, Färsen und Kühe, Gerina, Kälber, Schafe, Schweine) and their respective prices and weights.

Kölnische Unfall-Versicherungs-

Aktiengesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht, Kautions- u. Garantie-, Sturm-, Schäden-, Einbruch- u. Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.

General-Agent: Heinrich Dillmann, Bureau: Luisenstr. 26, II.

Unwiderruflich nächste Woche:

Geld-Lotterie

Ziehung d. 1., 11., 12. Juli. 360000, 100000, 50000, 10000, 5000

Lud. Müller & Co. Berlin W., Werdener Markt 10

H. C. Krüger Berlin W., Friedrichstr. 192a.

Losse hier bei Carl Cassel-Kirchgasse 54, Stassen, Bahnhofstr. 4 u. Kirchgasse 51, Ernst Kullmann, Wilhelmstrasse 34 und allen bekannten Verkaufsstellen. H.242

Fruchtwein-Pulver

Saftvoll, gibt in frischem Wasser gelöst, sofort einen natürlichen, alkoholfreien Fruchtwein, und in heißem Wasser einen Frucht- od. Glühwein-Ertrag.

Alleinverkauf für Wiesbaden Blumenthal Kirchgasse 39.

MERCEDES logo and image of a car. Text: Alleinvertreter für Wiesbaden Blumenthal Kirchgasse 39.

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.